

StaTTgeflüster



**Franziska
Streun**

Wo der Klang der Stille laut wird

Sie kennen das: Ein Ton, ein Wort, ein Gitarrenklang genügt, um augenblicklich zu wissen, wer singt, welches Lied folgt, wessen Gitarre es ist – und dass dies gleich abrufft, was einen damit verbindet. Als letzthin jemand die Melodie von «The Sounds of Silence» summete, fühlte ich mich sofort zurückversetzt in die Zeit, in der mich das weltberühmte Lied von Simon & Garfunkel nimmermüde als Ohrwurm begleitete. Sofort summete ich mit. «Der Klang der Stille» berührt mich damals wie heute.

Oft sind es die leisen Momente und die unscheinbaren Dinge, die in mir lang und laut nachhallen. So auch im nie schlafenden pulsierenden Schmelztiegel namens Berlin. Tags und nachts U-Bahn-Züge und Busse, endlose Treppen und Menschenströme. Polizeisirenen und Demonstrationen, Zeiten umspannende Mahnmale und Märkte mit einem Sammelsurium an Waren – und mittendrin zahllose Chancen für kleine Entdeckungen mit grossem Effekt. Ein idyllischer Park, ein improvisierter Snack, facettenreiche Kunst und Kultur.

Da ist zum Beispiel das Kino Sputnik am Südster. Staunend schlendere ich durch das Gässchen in den verwinkelten Bauten aus dem 19. Jahrhundert und denke an die Schicksale, die in den Mauern mitschwingen. Zwischen zwei Häusern hindurch erkenne ich entfernt den runden Fichtebunker. Seine 6 Geschosse boten im Februar 1945 als Luftschutzbunker rund 30 000 Menschen Schutz vor den Bomben. Heute ist der Gasbehälter von 1874 mit 12 extravaganten Loftwohnungen bestückt. Im 3. Hinterhof steige ich die Stufen hoch in den 5. Stock (einen Lift hat es nicht) und betrete schnaufend das Universum dieses Arthouse-Kinos. Wände und Türen sind rot bemalt, Stühle und Tische sind von Künstlerhänden geformt, die verzierte Bartheke ist rund und gelb. Der Zauber dieser Stimmung lässt mich sogar vergessen, dass ich während des Films auf harten Backsteinen (und einem dünnen Kissen) sitze. Gebannt verfolge ich «Ihre beste Stunde» und erlebe mit der britischen Drehbuchautorin Catrin Cole ein paar Kriegstage in jenem Jahr 1940 in London mit. Mitfiebernd leide ich mit ihr, wie sie sich durchschlägt und wie viel es braucht, bis im Film zwei Frauen als Heldinnen das Boot samt Passagieren retten dürfen.

Wie das sanfte «The Sounds of Silence» wirkt auch diese stille Geschichte nach. Cole sollte mit dem Schmalz, den Frauen so dahinreden (wird so im Film gesagt), das Leid der Kriegsgeschädigten schmälern. Dies gelang ihr, doch ihr Erfolg ging still unter. Doch wie die Melodie von «The Sounds of Silence» wirkt auch der Charme des Sputnik-Kinos und Coles vergessenes Schicksal nach. Die Kraft der Stille hallt nach – auch hier.

f.streun@bom.ch